

nige Freundinnen ein freiwilliges soziales Jahr absolvierten. Da Jasmin bereits seit ihrem fünfzehnten Lebensjahr an der Hochschule studierte, hatte sie allerdings das Gefühl, sich keine einjährige Auszeit nehmen zu können. Nach der Matura beschloss sie, einen Verein zu gründen und Workshops für Kinder aus armen Regionen im Süden Europas anzubieten. Zur gleichen Zeit bewarb sie sich bei der Initiative Live Music Now und erhielt erste Angebote von Konzertveranstaltern, in Musikvermittlungsformaten aktiv zu werden. So spielte sie in Altersheimen und Sonderschulen ebenso wie in einer Abonnementreihe für Kinder in einem Konzerthaus. Darüber hinaus war sie auch Teil einer Produktion, die ein Konzert mit Schulworkshops verband und in dem sie auf der Bühne über das Musizieren hinaus auch schauspielerisch tätig war. Die Arbeit mit Kindern liebe sie, erzählt Jasmin, weil man von niemandem sonst so ehrliches und unmittelbares Feedback bekomme. Außerdem betont sie die Wichtigkeit, dass junge Menschen bereits möglichst früh mit klassischer Musik in Berührung kommen. Sie beschreibt, dass es einer besonderen Wachheit und Lebendigkeit bedürfe, um für ein kindliches Publikum zu spielen.

Auf einem Festival lernte sie schließlich eine Musikerin kennen, die ihr soziales Engagement teilte und sie dabei unterstützte, ihren Verein aufzubauen. Gemeinsam begaben sie sich auf eine zweiwöchige Rundreise durch das Land, in dem sie ihre Workshops anbieten wollten, und kamen mit Institutionen und potenziellen Kooperationspartnern ins Gespräch. Um die Workshops, an denen mittlerweile ein großes interdisziplinäres Team beteiligt ist, finanzieren zu können, gründete Jasmin außerdem ein Benefizfestival, dessen Einnahmen zur Gänze in die Arbeit des Vereins fließen. Auf diese Weise können Instrumente angeschafft und Reise- bzw. Aufenthaltskosten für das Team bezahlt werden. Im noch laufenden Konzertfachstudium kam sie mit Musikvermittlung bis dato nicht in Berührung. Das erkennt sie allerdings auch nicht als Nachteil, weil sie immer das Gefühl hatte, in der Arbeit mit Kindern zu wissen, was sie tue. Jasmin empfindet es als sehr positiv, dass es mittlerweile ein großes Angebot an musikvermittelnden Konzerten gibt, in denen junge Musiker_innen erste Erfahrungen sammeln können.

5.11 Klara: »Also, ganz wichtig waren für mich immer meine Chefinnen.«

Aufgewachsen in einer Arbeiterfamilie am Land war Musik in Klaras Kindheit immer sehr präsent. Prägende Institutionen auf ihrem Weg zur Musikerin waren die örtliche Blaskapelle und der Jungscharchor. Bei einem Jubiläumskonzert der Musikschule fing sie Feuer für ihr Instrument, das sie seit dem zehnten Lebensjahr spielt. Klara reflektiert im Gespräch über ihr Leben als Musikerin und erzählt, dass die ursprüngliche Faszination an der Musik ihr lange Zeit erhalten geblieben und

nach einer Krise zu Beginn ihrer Orchester-Tätigkeit auch der Grund war, warum sie heute noch mit Leidenschaft als Musikerin tätig sei. In ihrer Hauptschule wurde viel Musik gemacht und getanzt, sowohl mit den Lehrer_innen als auch mit externen Künstler_innen, die Instrumente vorstellten oder Theaterstücke mit Musik aufführten. Bereits sehr jung, mit sechzehn Jahren, begann Klara auf Anfrage einer Bekannten, Einzelunterricht zu geben. Sie studierte in der Folge Konzertsach und Instrumentalpädagogik. Diese Zeit war von einer starken Fokussierung auf das Instrument und die Verfeinerung ihres Spiels geprägt. Abgesehen von einigen Stunden Einzelunterricht, den sie neben dem Studium gab, sei sie sehr mit sich selbst, mit Üben und Lernen beschäftigt gewesen, erzählt Klara rückblickend. Nach ihrem Studium war sie einige Jahre als freischaffende Künstlerin und Performerin tätig, gemeinsam mit anderen Musiker_innen gründete sie überdies ein Ensemble. Mit Musikvermittlung kam sie erst in Berührung, als sie einige Jahre später eine fixe Anstellung erhielt. Als neues Mitglied wurde sie von der Musikvermittlerin des Orchesters gefragt, ob sie sich vorstellen könne, in diesem Bereich aktiv zu werden. In Schulworkshops lernte Klara unterschiedliche Schulrealitäten von Musik-Schwerpunktschulen bis zur »Resthauptschule«¹ (UPT11: 17) kennen und entwickelte ein Gefühl dafür, welche Inhalte und Zugangsweisen in unterschiedlichen Klassen zielführend sein können. Sie beschreibt, dass sie dabei viel gelernt habe und mittlerweile sehr erfahren sei, was die Konzeption und Durchführung von Workshops betrifft. Die Arbeit mit Kindern machte Klara Freude, weshalb sie sich immer wieder für Projekte anmeldete und auch in Kinderkonzerten spielte. Im Gespräch streicht sie die Bedeutung der Leiterinnen der Musikvermittlungsabteilung im Orchester für ihre weitere Entwicklung hervor. Von der ersten Leiterin der Abteilung für Musikvermittlung lernte Klara, wie man einen Workshop aufbaut und strukturiert, welche Aufwärmspiele gut funktionieren und wie eine Instrumentenvorstellung ablaufen kann. Ihre Nachfolgerin war für Klara vor allem deshalb wichtig, weil sie nach einigen Jahren Mitgliedschaft eine schwierige Phase im Orchester hatte. Eindringlich beschreibt sie im Gespräch, dass sie mit den hierarchischen Strukturen des Orchesters nur schwer zurechtkam und in der Abteilung für Musikvermittlung eine »heile Familie« (UPT11: 55) fand. Klara erzählt, dass ihre Beschäftigung mit Musikvermittlung sie zu diesem Zeitpunkt an den Kern ihres Musikerin-Seins erinnert habe, nämlich die Lust am Klang, an der Bewegung mit dem Instrument und am gemeinsamen Musizieren. Ihr Engagement in der Musikvermittlung half ihr, im Orchester zu bleiben, weil sie darin einen lustvollen Ausgleich zum Leistungsdruck als Profimusikerin fand. Besondere Freude empfindet Klara am gemeinsamen Musizieren von Profis und Laien, vor allem, wenn

1 Die Untersuchungspartnerin greift damit eine diskursive Konstruktion auf, die auf Mittelschulen mit vielen Kindern aus einkommensschwachen Familien abzielt, häufig mit Migrations- oder Fluchterfahrung.

»etwas Besonders« (UPT11: 64) passiere. Nach diesem »Besonderen« hält sie sowohl in der Musikvermittlung als auch in ihrer Tätigkeit als Orchestermusikerin stets Ausschau. Es geht ihr dabei um eine emotionale Affizierung durch Musik, die sie im Gespräch mit dem Bild der »leuchtenden Augen« (UPT11: 64) in Verbindung bringt. Vor Kurzem übernahm Klara die Leitung für ein Musikvermittlungsprojekt, an dem sowohl Musiker_innen des Orchesters als auch Verwaltungspersonal beteiligt waren. Die Situation, für dieses Projekt die Hauptverantwortung zu tragen, beschreibt sie rückblickend als gleichermaßen fordernd in einem positiven Sinn wie überfordernd angesichts der Vielzahl an unterschiedlichen Aufgaben, die zu erledigen waren.

Gleichzeitig mit ihren ersten Projekten im Orchester wurde Musikvermittlung auch in ihrem eigenen Ensemble ein Thema. Gemeinsam mit drei anderen Musikerinnen schlug sie vor, das Konzept für ein Kinderkonzert zu entwickeln. Die Motivation dazu erwuchs aus ihrer eigenen als bereichernd erlebten Teilnahme an Praktiken der Musikvermittlung im Orchester und der Lust aller vier Beteiligten, ein junges Publikum zu adressieren. Sie erzählt, dass es viele Diskussionen gab, um ein Gleichgewicht zwischen künstlerischem und pädagogischem Anspruch zu finden, mit dem alle Musiker_innen des Ensembles sich identifizieren konnten. Mittlerweile entwickelte das Ensemble mehrere sehr erfolgreiche inszenierte Konzerte für ein junges Publikum. Weitere Projekte, wie die Bespielung des öffentlichen Raumes im Rahmen eines großangelegten, partizipativen Konzertformates, sind in Planung. Darüber hinaus wurde in der letzten Teamsitzung besprochen, dass eine musikvermittelnde Haltung bei jedem zukünftigen Projekt, egal ob unter dem dezidierten Label Musikvermittlung oder nicht, von Beginn an mitgedacht werden müsse. Diese Entwicklung ergebe sich logisch aus der Geschichte des Ensembles, das immer schon den Anspruch hatte, seine Musik nicht nur im Zentrum, an etablierten Konzertsorten, sondern auch an der Peripherie hörbar zu machen.

5.12 Leo: »Ich hatte immer Lust, als Mensch auf der Bühne zu stehen.«

Leo erzählt, dass er in einer liebevollen Großfamilie aufgewachsen sei. Er teilte sich mit seinem älteren Bruder das Zimmer, und weil die Kinder bereits sehr früh ins Bett mussten, begann er, ihm Geschichten zu erzählen. Diesen fantasievollen Zugang beschreibt Leo auch als zentral in seiner Tätigkeit als Musikvermittler, wenn er inszenierte Konzertformate für unterschiedliche Altersgruppen entwickelt. Retrospektiv führt Leo seine berufliche Beschäftigung mit Musik auf drei Schlüsselerlebnisse zurück. Das Konzert eines berühmten Jazz-Posaunisten packte ihn wegen der Lebendigkeit, mit der die Musik dargeboten wurde. An einer Aufführung eines Clowns gefiel ihm der unkonventionelle Umgang mit Instrumenten. In einem Barockkonzert schließlich spielte der Solist nicht auf dem Orgelbalkon der Kirche,